

Günter Albrecht — Kurt Böttcher — Herbert Greiner-Mai — Paul Günter Krohn, *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*, VEB Bibliographisches Institut Leipzig, Bd. 1 1972, 516 S., Bd. 2 1974, 509 S.

Das *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller* erschien zuerst 1967—1968 in 2 Bänden als völlig neubearbeitete und um etwa 600 Artikel erweiterte Ausgabe eines einbändigen Lexikons, das — noch unter anderem Titel — zuerst 1960, dann in jeweils überarbeiteten Auflagen 1961 und 1963 herausgekommen war. Hier ist die 2. Auflage der Ausgabe von 1967—1968 zu besprechen. Sie ist wiederum überarbeitet und durch 88 neue Artikel ergänzt, so daß nunmehr cirka 1500 Artikel vorliegen. Das Lexikon hat seit 1960 eine Gesamtauflage von über 250 000 Exemplaren. Es ist mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit das in der DDR am häufigsten benutzte Nachschlagewerk zur deutschsprachigen Literatur, und auch vielen an ihr interessierten Lesern des Auslands dürfte es unentbehrlich sein. Es richtet sich an einen weitgefächerten Benutzerkreis und entspricht sowohl den Bedürfnissen des literaturinteressierten Laien als auch studentischen und wissenschaftlichen. Wie kaum ein anderes Werk der DDR-Literaturwissenschaft — die *Deutschsprachige Literatur im Überblick*, Leipzig 2., überarbeitete Aufl. 1971, vielleicht ausgenommen — verbindet es Massenwirksamkeit mit Wissenschaftlichkeit. In den Beziehungen zwischen Autoren und Publikum, literarischem Erbe und literaturgesellschaftlicher Gegenwart in der DDR hat es eine wichtige Funktion inne.

Autoren der DDR einschließlich derjenigen der nationalen Minderheit der Sorben, der BRD, Österreichs, deutschsprachige Schriftsteller der Schweiz, der CSSR, Rumäniens und anderer Länder, mittel- und neulateinische Werke sowie Anonyma werden in alphabetischer Reihenfolge vorgeführt. Aufgrund der praktischen, gegenwartsverpflichteten Aufgaben des Lexikons dominieren die Informationen über die Autoren der sozialistischen Literatur und diejenigen des bürgerlich-humanistischen Literaturerbes. Daß heißt jedoch nicht, daß über die ältere deutsche Literatur oder die konservative, prä- und direkt faschistische des 20. Jahrhunderts sowie die bürgerliche Trivialliteratur unzureichend informiert würde. In jedem Fall wurden die politischen, ideologischen und ästhetischen Haltungen und Wirkungen kritisch bewertet, und zwar unter weitgehender Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse und Probleme, die die marxistisch-leninistische Literaturwissenschaft und -theorie eingebracht und aufgeworfen haben. Fragen der Realismus-Erfassung, des Menschenbildes, der spezifischen ästhetischen Besonderheiten und Gestaltungsmethoden wurden vor allem bei den bedeutenderen Autoren zu beantworten versucht. In vielen Fällen ist es auf mitunter brillante Weise geglückt, in der lexikalischen Darbietungsweise eine Fülle von Informationen mit zugleich klaren und nuancierten Wertungen zu vereinen, die der Individualität der Schriftstellerpersönlichkeit wie dem literatur- und gesellschaftsgeschichtlichen Prozeß Rechnung tragen und ihren Gegenständen auch sprachlich zu entsprechen versuchen, wenngleich bedeutungsschwache und allgemeine Attributierungen noch konkretisiert werden könnten. Einem knappen Abriß der äußeren Biografie folgt jeweils ein solcher der inneren, der mit der Darstellung der Hauptwerke, der ideologischen und ästhetischen Besonderheiten und Bedeutsamkeiten verschmilzt. Den Abschluß bildet eine auf Vollständigkeit orientierte Bibliografie der im Textteil nicht genannten Werke, der relevanten und zugänglichen Gesamt- und Auswahl-editionen sowie von Brief- und eventuellen Gesprächsausgaben. Wer sich über die Sekundärliteratur informieren will, findet einen umfassenden Wegweiser in der *Internationalen Bibliographie zur Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* (3 Bde., Berlin 1969—1972).

Auch für die vorliegende Auflage wünschen sich die Verf. wie bisher eine „kritisch-produktive Anteilnahme“ (Bd. 1, S. 6). Diesem Wunsch wird im folgenden zu entsprechen versucht. Zu den wesentlichen Leistungen des Lexikons gehören Sammelartikel, die literaturgeschichtliche Phänomene im Zusammenhang abhandeln. Die Zahl dieser Sammelartikel könnte vermehrt werden, so durch einen Überblick über die Burschenschaftsdichtung im Anschluß an August Follen, der einen eigenen Artikel erhalten und nicht mehr bei Herwegh behandelt werden sollte, wo nicht einmal das „große Lied“ genannt ist; ebenso könnte mit den von Goethe so genannten „Naturdichtern“ (Grübel u. a.) im Anschluß an Sachse verfahren werden; anstatt Sophie Mereau einen eigenen Artikel zuzugestehen, wäre es angebrachter, die poetas minores, die der Frühromantik nahestanden oder sich aus ihr entwickelten (Mnioch, Ritter, Steffens u. a.) in summa vorzustellen; schwierig, aber sehr nützlich wäre ein Artikel über das Volkslied; die sogenannten deutschen Jakobiner sollten wenigstens im Anschluß an Rebmann behandelt werden,

wenn schon nicht die wichtigsten von ihnen, die zum Teil von der DDR-Literaturwissenschaft auf monographische Weise erforscht und dargestellt wurden (Reichardt, die Frölichs), selbständige Artikel erhalten; entsprechend könnte bei Pestalozzi ein Sammelartikel über die volkspädagogischen Bestrebungen der Aufklärung (Basedow, Becker u. a.) angehängt werden; für die zwanziger Jahre unseres Jhs. ist ein stärker ausgebauter Artikel über sozialistische Reisebeschreibungen überlegenswert, etwa an Holitscher an — und Frida Rubiner, Otto Heller u. a. einschließend.

Die letzten Bemerkungen machen vielleicht deutlich, daß bei künftigen konzeptionellen Überlegungen der Begriff des Schriftstellers und im Zusammenhang damit die Bedeutung der nichtfiktiven Prosa stärker reflektiert werden sollten. So begrüßenswert es ist, daß der im deutschen Sprachgebrauch oft mystifizierend angewandte Begriff des „Dichters“ nicht im Lexikontitel erscheint — im Gegensatz zu westlichen Sammelwerken wie von Wilperts *Deutschem Dichterlexikon* (1963) oder dem von ihm und A. Gühring herausgegebenen *Erstausgaben deutscher Dichtung* (1967) —, so begrüßenswert wäre es, wenn prinzipielle Erklärungen zur Terminologie im Vorwort dargelegt und diese sich auf die Einzelartikel auswirken würden. Können in einem *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller*, in dem mit gutem Recht Mehring und spätere sozialistische Literaturkritiker, -theoretiker und Essayisten wie Abusch, Cwojdrak, Girmus, Kurella, Rilla Platz bekommen, Marx und Engels fehlen? Die Klärung dieser Frage hätte weitreichende Konsequenzen. Die Aufnahme Bebel's und Rosa Luxemburg's wäre zu erwägen. Weiter diejenige der bedeutenden fortschrittlichen bürgerlichen Historiker von Schlözer bis Mommsen. Waren die bedeutendsten Vertreter der klassischen deutschen Philosophie nicht zugleich Schriftsteller von Rang? Steht Kants Traktat *Vom ewigen Frieden* nicht auf eine höheren Niveau als das gesamte Werk Adolfs Müllners, der einen eigenen Artikel hat? Sind Merckels Schrift über *Die Letten* von 1796, Jochmanns Essay über *Die Rückschritte der Poesie* von 1826 nicht wesentliches Erbe als die Trivialliteratur eines Vulpius? Darf Clausewitz, nach Lenin „einer der allertiefgründigsten Schriftsteller für Kriegsfragen“ (Hervorhebung v. Rez.), in einem Schriftstellerlexikon fehlen? Wenn Nietzsche aufgenommen wurde, warum nicht Schopenhauer; wenn bürgerliche Kriminalschriftsteller, Sachbuchautoren und Feuilletonisten wie Arnau und Kusenbergs, warum nicht Siegfried Kracauer und Albert Schweitzer; wenn Eberhard Hilscher, warum nicht Hanns Eisler? In jedem Fall würde man keine umfassende Darstellung der Bedeutung der Autoren für die Gesellschafts-, Musik-, Philosophiegeschichte usw. erwarten, sondern eine ihrer literarischen bzw. literaturtheoretischen Leistungen und Wirkungen, deren Grad über Aufnahme oder Nichtaufnahme ins Lexikon entscheiden sollte.

Abschließend einige auf Stichproben zurückgehende Berichtigungen und Ergänzungen vor allem zu den bibliographischen Anhängen. Arnau: *Kämpfer im Dunkel* (1929). A. v. Arnim: *Hollins Liebeleben*; mit „Weizer Novelle“ ist sicher *Aloys und Rose* (1803) gemeint, eine in der Schweiz handelnde Erzählung; die Abhandlung *Von Volksliedern* erschien zuerst zwar als Zeitschriftenaufsatz, im eigentlichen Sinne und erweitert aber im 1. Bd. von *Des Knaben Wunderhorn*, der 1805, nicht 1806 herauskam (die Verf. sollten von ihrem Prinzip, das im Werk selbst angegebene Erscheinungsjahr als verbindlich anzusehen, auch wenn es nicht mit dem wirklichen übereinstimmt, zumindest bei einwandfrei recherchierten Fällen und literaturgeschichtlich relevanten Werken abgehen; so erschienen beide Teile von Brentanos *Godwi* 1801; Winders *Der Thronfolger* kam noch 1937 heraus); die für 1811 z. T. falsch zitierten 3 Erzählungen erschienen 1812 zusammen mit *Isabella von Ägypten*; für diese und weitere Verbesserungen ist auf die Personalbibliographie von O. Mallon (1925) zu verweisen; die Wertungen der erzählerischen Leistung, der sozialen und ideologischen Position As sollten überprüft werden. B. v. Arnim: *Das Leben der Hochgräfin Gritta von Rattenzuhausbeiuns* (erstmalig hg. 1926, das Verfasserschaftsverhältnis zwischen Bettina u. Gisela v. A. ist noch unklar); der *Frühlingskranz* ist ein Briefroman, kein Briefwechsel; das *Lesebuch* erschien in 6. Aufl. 1967. Blei: *Das Bestiarium literaricum* erschien bereits 1922 u. d. T. *Das große Bestiarium ... Bonaventura*: Nach der Arbeit von D. Wickmann, *Eine math.-stat. Methode zur Untersuchung d. Verfasserschaftsfrage lit. Texte* (1969) dürfte endgültig geklärt sein, daß Wetzel als Verf. der *Nachtwachen* nicht in Frage kommt; nachzutragen ist sein *Prolog zum Großen Magen* (1815). Brentano: *Werke*, hg. v. F. Kemp usw. 4 Bde. (1963—1968); *Briefe an E. Linder*; *Briefwechsel mit Sauerländer*, hg. v. A. Krättili; die *Zeitung für Einsiedler* erschien 1808, sie wurde von Arnim (siehe diesen) allein hg.; die *Tischgesellschaft* wurde erst 1811 gegründet; zu konsultieren ist die Personalbibliographie

v. O. Mallon (1926). Dauthendey: *Ges. Nov. u. Romane* (6.—8. Taus, bereits 1925). Eulenberg: *Gegen Shaw. Eine Streitschrift* (1925). Hebel: Die verharmlosenden Wertungen sind nach den Beobachtungen Benjamins nicht mehr haltbar. Kraus: *Die Dritte Walpurgisnacht*. Laukhard: *Sammlung erbaulicher Gedichte für alle die, welchen es Ernst ist ...* (1796). A. W. Schlegel: *Krisenjahre d. Frühromantik. Briefe aus d. Schlegelkreis*, hg. v. J. Körner (3 Bde., 1936—1958). K. Schlegel: *Briefe*, hg. 1913. Schnitzler: Die Jahreszahlen sind sehr häufig falsch; *Sterben* 1892, nicht 1895, *Leutnant Gustl* 1900, nicht 1901, usw. Seume: *Mein Sommer 1805* (hg. v. P. Goldammer, 1968); es sind einzelne Gedichte angeführt, aber die Gesamtausgabe der *Gedichte* (1801) fehlt. E. Weiß: *Rodion Markovits, Sibirische Garnison* (ca. 1930, aus d. Ung. übers. v. L. Hatvany, bearb. v. E. W.). Zschokke: Statt unbedeutenderen sollten wesentlichere Werke angeführt werden: *Die Walpurgisnacht* (1812), *Vom Geist des dt. Volks im Anfang des 19. Jhs.* (1820), *Der tote Gast* (1821), *Ein Narr des 19. Jhs.* (1828).
Heinz Härtl

Sainte-Beuve et la critique contemporaine. Actes du colloque tenu à Liège du 6 au 8 octobre 1969. Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, fascicule CXCVIII. Paris, Société d'Édition « Les Belles Lettres » 1972, 210 p., 17×25.

Sainte-Beuve: un nom et une œuvre qui ne cessent de hanter plus d'un critique littéraire contemporain. Pour les uns, Sainte-Beuve est la bête noire qu'ils poursuivent sans merci, qu'ils raillent et dont ils veulent complètement effacer la moindre trace qu'il ait pu laisser dans l'esprit critique de nos jours. Pour d'autres, Sainte-Beuve est critique dont l'œuvre était un essai sérieux d'interpréter les œuvres littéraires, qui invitait à lire attentivement et avec compréhension, et qui, tout compte fait, se situe au début de l'évolution de la critique littéraire considérée comme une activité scientifique débarrassée de la rigueur normative ou du pur impressionnisme. En tout cas, c'est un auteur dont l'œuvre redevient actuelle à une époque où les méthodes de la critique littéraire font l'objet de vives discussions.

C'était une heureuse idée que d'organiser, dans le cadre de la « Quinzaine française » commémorant le cinquantième anniversaire de la remise de la Croix de la Légion d'Honneur à la ville de Liège, un colloque sur « Sainte-Beuve et la critique littéraire contemporaine ». Il a été tenu du 6 au 8 octobre 1969 et ses actes ont été publiés trois ans plus tard. L'organisation de l'entreprise a été confiée à l'Université de Liège et au Président du colloque M. André Vandegans. L'année 1969 a été bien choisie pour un colloque sur Sainte-Beuve: elle marque non seulement le 100^e anniversaire de la mort du critique mais aussi le 120^e anniversaire des cours que celui-ci a faits à l'Université de Liège.

Les actes du colloque comprennent le texte de neuf communications présentées et les extraits de la discussion qui les a suivies. Le livre préparé et réalisé par les soins de Mme Claudette Delhez-Sarlet, secrétaire du colloque, donne ainsi une idée non seulement de ce qui a été dit et débattu, mais aussi de l'atmosphère amicale et compréhensive dans laquelle ce colloque a eu lieu.

Les auteurs des deux premiers articles se sont proposé de retracer l'histoire des activités de Sainte-Beuve à l'Université de Liège. M. Maurice Piron dans sa communication « Liège et l'affaire Sainte-Beuve » (pp. 23—36) rappelle la première candidature de Sainte-Beuve au poste de professeur de littérature comparée et générale que le critique a obtenu le 31 mai 1831 mais qu'il n'est pas venu occuper. Dans la suite, M. Piron résume l'histoire de la seconde candidature de Sainte-Beuve au poste de professeur à Liège où il est cette fois venu et où il a prononcé le 30 octobre 1848 sa leçon inaugurale. Sainte-Beuve a quitté son poste en août 1849, mais cette année représente l'un des chapitres célèbres des études littéraires à Liège. Mlle Françoise Dehousse dans « Le „Cours d'ancienne littérature" professé à Liège par Sainte-Beuve » (pp. 37—48) essaie de reconstituer, d'après les notes du critique, d'après ses articles et d'après les livres qu'il a utilisés, les cours qu'il y a donnés sur l'ancienne littérature. Le critique lui-même a insisté sur l'importance et sur l'utilité de son séjour liégeois pour son œuvre d'historien: « C'est là [= à Liège], a-t-il dit, que j'ai amassé les matériaux de la plupart de mes causeries du lundi », ou: « Mes Causeries n'ont été que la monnaie de ce que j'avais amassé pendant ma retraite d'une année ... » (46).